

# Aus Taubstummenanstalten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **37 (1943)**

Heft 11

PDF erstellt am: **24.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

vielen andern gesellen sich ihr zu. Auch diese führen Steine und Geröll mit sich. Bei der Mündung in den Langensee bei Locarno wird dieses Gestein abgelagert. Durch dieses ist der See dort schon schmal geworden, so daß man fast eine Abtrennung des obern Teiles befürchten muß.

Der Luganersee erhält seine Zuflüsse aus der Bergwelt des Kantons Graubünden. Ein Abfluß, die Tresa, bildet ein Stück weit die Landesgrenze und ergießt sich in den Langensee. Der Luganersee liegt 77 m höher als dieser.

Die schöne, milde Lage der Gegend um die Seeufer ist weit herum bekannt. Deshalb strömen im Frühling und Herbst aus allen Teilen der Schweiz Erholung suchende und Ferien genießende Menschen nach dem südlichen Tessin. Die Blumenpracht ist entzückend, das Wetter mild, das Tessinervolk freundlich und fröhlich. Die Tessiner lieben die Farben, und deshalb sieht für uns Schweizer aus dem „Norden“ alles so heiter aus.

Das Gastwirtschaftsgewerbe beschäftigt eine Menge Leute und bringt auch den verschiedenen Handwerkern ein gutes Einkommen. In den Tälern blüht die Landwirtschaft und die Alpwirtschaft mit der Viehzucht. Große, bequem eingerichtete Bauerngehöfte sind hauptsächlich in der Riviera und im Magadino zu finden. Weinbau, Reben, Gemüsebau sind weitere Erwerbszweige, deren Erzeugnisse ausgeführt werden können. An Industrien wurde als Heimindustrie die Strohindustrie wieder neu eingeführt. Man erinnere sich des reizend geflochtenen Bundesfeierabzeichens, das hauptsächlich im Insonental von an diese Arbeit gewohnten Händen geflochten wurde. Mais wird hauptsächlich für den eigenen Bedarf gepflanzt und ist ein Hauptnahrungsmittel der Bevölkerung. Kastanien gedeihen ebenfalls. Ein wichtiger Erwerbszweig, hauptsächlich im Gebirge, ist der Steinbruch. Da werden Granitplatten und ganze Blöcke ausgebrochen, in die Gotthardbahn eingeladen und nach allen Richtungen gesandt. Aus außerordentlich hartem Gestein (grüner Serpentin) werden Kunstgegenstände gesägt und geschliffen. Die einzige Linoleum- und Wachsdruckfabrik der Schweiz befindet sich im Kanton Tessin (Giubiasco). Auch gute Tessiner-Teigwaren werden in der ganzen Schweiz mit Vorliebe gegessen.

Die Wasserkraft wird ausgenützt. Ein Teil der Elektrizität für die Gotthardbahn wird im Kanton Tessin erzeugt. Gegenwärtig wird die

Ausnützung der Wasserkraft im Bleniothal studiert.

Daß Kunst und Wissenschaft eine Stätte haben im Kanton Tessin und daß an berühmten Menschen kein Mangel ist, beweisen die zwei Bundesräte, die dem Kanton und der ganzen Schweiz zur Ehre gereichen. Daß es auch Tessiner Gehörlose gibt, die sich wacker in die Reihen der Schweizer Gehörlosen stellen und ihnen Ehre machen, das wissen wir alle.

## Aus Taubstummenanstalten

### VIII. Tagung des Schweiz. Taubstummenlehrer-Vereins vom 5. und 6. Mai 1943 in Quinzet (Frbg.).

Vor zwei Jahren erging von den ehrwürdigen Schwestern der Anstalt Quinzet an uns die Einladung, die nächste Tagung in ihrer Anstalt abzuhalten. Wir sind dieser freundlichen Einladung sehr gerne gefolgt. Die wenigsten unserer Mitglieder kannten nämlich die schöne Stadt Fribourg und wußten Näheres über die Anstalt Quinzet. Es war darum auch durchaus richtig, daß für diese Konferenz gerade zwei Tage in Aussicht genommen worden waren.

Unser Präsident, Herr Schurtenberger (Hohenrain), konnte am Nachmittag des 5. Mai bei der Eröffnung etwa 30 Kolleginnen und Kollegen aus allen Teilen der deutschen Schweiz und verschiedene Ehrengäste begrüßen. Zwei kleine Zöglinge der Anstalt entboten uns in einem fein gesprochenen Dialog einen herzlichen Willkommgruß. Im Mittelpunkt der Verhandlungen standen ein Vortrag von Herrn Dr. Bieri, Münchenbuchsee, und die Vorführung der beiden deutschsprachigen Klassen der Anstalt Quinzet am Hörapparat durch Schwester Athanasia und Schwester Zita Maria. In streng wissenschaftlichen Darlegungen zeigte uns Dr. Bieri, welche unserer Sinne hauptsächlich bei der Bildung der Lautsprache mithelfen und wie sie sich gegenseitig unterstützen und ausbilden. Durch eingehendes Studium und langjähriges praktisches Ueben nach dem bekannten Jenaer Verfahren von Direktor Braukmann ist der Referent zur Ueberzeugung gelangt, daß diese Methode allein nicht zum Ziel führt. Die gehörlosen und schwerhörigen Kinder lernen

auch mit dieser Methode nicht sprachrhythmisch richtig und klangvoll genug sprechen, um von Außenstehenden genügend verstanden zu werden. Es war darum eine große Hilfe und Befreiung für ihn, als er mit der Lehrmethode von Dr. Barczy bekannt wurde. Dieser Ohrenarzt und Taubstummlehrer in Budapest übt zielbewußt jeden beim Kind vorhandenen Hörrest und stellt ihn in den Dienst der Spracherlernung. Aber auch durch diese Hörerziehung allein gelangt man nicht zum ersehnten Ziel, da ein möglichst genaues und flinkes Ablesen des gesprochenen Wortes und ein sorgfältiges Einüben und Einspielen der gebräuchlichsten Ausdrücke und Redewendungen unbedingt erforderlich sind. Nach langen ernsthaften Bemühungen ist Dr. Bieri zur Ueberzeugung gelangt, daß ein Zusammenwirken dieser beiden Methoden bei schwerhörigen wie auch bei gehörlosen Kindern die besten Resultate ergibt. Als willkommenes Hilfsmittel wird in der Anstalt Münchenbuchsee jetzt der ein- und mehrteilige Hörschlauch benützt. Dessen durchsichtiger Sprechtrichter ermöglicht den Kindern das Ablesen vom Mund des Sprechenden. Da dieser Hörschlauch die verschiedenen Laute in ihrer natürlichen Eigenart wiedergibt, zieht Dr. Bieri ihn dem elektrischen Hörapparat vor, durch den die Laute oft entstellt und wesentlich verändert werden.

Welch große Hilfe im Sprech- und Sprachunterricht aber auch ein guter elektrischer Hörapparat zu bieten vermag, das konnten wir mit Staunen feststellen an den Vorführungen, die uns nun die beiden Klassen der Anstalt Quinzet boten. Es war eine Ueberraschung und eine Freude, zu sehen und zu hören, wie die meisten dieser Kinder sprachrhythmisch gut und auch klangvoll sprechen. Welch ein Glück wäre es, wenn es wirklich gelänge, durch eine sorgfältige Hörerziehung bei allen Schwerhörigen und den meisten Gehörlosen die Hörfähigkeit so zu wecken und zu entwickeln, daß sie bei der Erlernung und Erhaltung der Lautsprache mithelfen kann.

Diese Gedanken bewegten uns alle, als wir nachher im schönen Garten und in der nähern Umgebung der Anstalt spazierten. Leider ließ ein grauer Wolfenvorhang die prächtige Aussicht nicht sehen, die man bei schönem Wetter vom hochgelegenen Quinzet aus über Stadt und Land hat. Bald fanden wir uns im Speisesaal zusammen, wo uns von den ehrwürdigen Schwestern und ihren Gehilfinnen ein wahr-

schaft-bäuerliches Essen aufgetragen wurde. Während dieser Mahlzeit wurden wir noch von alt Staatsrat Buchs begrüßt, der uns viel Interessantes über die Stadt Fribourg zu berichten wußte und uns in liebenswürdiger Weise auf die vielen Schönheiten dieser alten und ehrwürdigen Stadt aufmerksam machte. Auch Herr Staatsrat Dr. Biller, der Erziehungsdirektor des Kantons Fribourg, hatte sich die Mühe genommen, für diesen Abend zu uns nach Quinzet herauf zu kommen. In seiner witzigen und humorvollen Ansprache verglich er unsere Berufsarbeit mit der seinen und sagte, sie, die Politiker, sähen es eigentlich lieber, wenn die Lehrer die angehenden Bürger statt das Sprechen das Schweigen lehren würden. Unser angeregtes Plaudern wurde hin und wieder unterbrochen durch gefällige Reigen der Kinder und durch eine äußerst unterhaltsame Plauderstunde der großen Kinder am Hörapparat, wo sie in frohen Zukunftsgedanken schwelgten. Diese paar Stunden gemütlichen Beisammenseins kamen uns vor wie ein Familienfest. Nur zu bald hieß es aufbrechen. Voll Dankbarkeit und stiller Freude verabschiedeten wir uns von den ehrwürdigen Schwestern und ihrem schönen, gastlichen Haus.

Am andern Morgen führte uns ein Student zur neuen Universität. Wir durften nun unter seiner Führung diese weitläufigen Gebäulichkeiten mit ihren prächtigen, teils sogar prunkvollen Räumen besichtigen. Vor allem bewunderten wir die noch unvollendete Kapelle und die Aula magna, sowie das vornehme Senatszimmer mit den prächtigen mittelalterlichen Gobliens. Wir haben uns voll Bewunderung gefragt, wie es wohl möglich sei, daß ein kleines und sicher nicht reiches Völklein eine so große und schöne Hochschule zu bauen und zu erhalten imstande sei. Es muß ein Volk sein, das verstanden hat, daß die Pflege von Kunst und Wissenschaft für die Erhaltung und Entfaltung der menschlichen und staatlichen Gemeinschaft von grundlegender Bedeutung ist und daß dafür Opfer gebracht werden müssen.

Nach diesem Rundgang hatten wir die große Freude, in einem der Hörsäle einen Vortrag von Herrn Prof. Dr. Tonuti zu hören. Er sprach über das Thema: „Einige anatomische Fragen des Hörens und Sprechens.“ Anhand von interessanten Zeichnungen und Lichtbildern suchte er uns klar zu machen, wie und warum es beim Menschen zu Störungen des Hörens und Sprechens kommen kann. Auf's neue wurde

uns da wieder offenbar, welch unaussprechliches Wunderwerk der menschliche Organismus bis in seine mikroskopisch kleinsten Teile hinein ist. Wie harmonisch und zweckmäßig arbeitet alles, wenn der Organismus normal ist! Wie schwierig aber ist es, Hilfe und Heilung zu schaffen, wenn Schädigungen sich gerade an den feinsten Regungen des Organismus zeigen! Auch die Wissenschaft tappt hier, trotz all ihres ernstesten Bemühens und der schon erzielten Erkenntnisse, noch oft im Dunkeln.

An diesen lehrreichen Vortrag schloß sich unsere Generalversammlung an. Da keine Demissionen vorlagen, wurde der Vorstand einstimmig im Amt bestätigt. Der Präsident dankte im Namen von uns allen dem Schweizerischen Verband für Taubstummehilfe, der es uns Taubstummlehrern durch seinen großzügigen Kredit ermöglicht, alle zwei Jahre eine solche Tagung durchzuführen, die jedem viel Belehrung, neue Kraft und frischen Mut für die Berufsarbeit gibt. Auf Antrag von Herrn Sekretär A. Scherrer wurde beschlossen, den ausgezeichneten Vortrag von Dr. Bieri vervielfältigen zu lassen, um ihn so allen Kollegen zugänglich zu machen.

Während des Mittagessens im Hotel Suisse, das alle Teilnehmer noch einmal zusammenführte, erhob sich Herr Vorsteher Gufelberger (Wabern), um in seiner bekannt väterlich-freundlichen Art allen herzlich zu danken, die sich um das gute Gelingen dieser in allen Teilen wohlgeglückten Tagung bemüht hatten. Als Senior unter uns Berufskollegen konnte er uns aus seinen reichen Erfahrungen und Beobachtungen berichten und uns erzählen, wie die Taubstummlehrer von jeher sich bemüht haben, Lehrmethoden und Hilfsmittel zu finden, um unsern Zöglingen die Erlernung einer gut verständlichen Lautsprache zu erleichtern. Auch der Hörschlauch habe dieses Jahr nicht etwa zum erstenmal im Mittelpunkt der Beratungen einer Taubstummlehrer-Konferenz gestanden. Hoffen wir, daß diesen Hörhilfen in Zukunft mehr Erfolg beschieden sei als bis anhin. Mit diesem Wunsch fand unsere achte Tagung, an die wir alle mit Freude und Dankbarkeit zurückerdenken, ihren Abschluß.

A. M-G.

## Zwerg Nase in der Taubstummenanstalt Zürich.

Vor ein paar Wochen habe ich in der Taubstummenanstalt etwas Schönes, Lustiges gesehen: Die Schüler haben miteinander das Märchen „Zwerg Nase“ aufgeführt (= gespielt). Ihr wißt doch alle, was ein Zwerg ist, nicht wahr? Aber habt ihr das Märchen schon einmal gelesen?

Fräulein Scheiblauer, die Rhythmiklehrerin der Taubstummenanstalt, hatte mit Hilfe der Anstaltslehrer und Lehrerinnen mit den Kindern das Spiel eingeübt. Sicher war das eine große, mit viel Liebe getane Arbeit! Die gehörlosen und die hörenden Zuschauer staunten über die anmutigen, von der Musik begleiteten Bewegungen der kleinen und großen taubstummen Spieler in ihren hübschen, bunten Gewändern. Es wurde nichts gesprochen, sondern nur aus der Mimik und der Gebärde, sowie aus den Kulissen (Kulissen = Gegenstände, Möbel usw., die man zum Theaterspielen braucht) konnten die Zuschauer den Sinn des Spieles verstehen. Die Kulissen waren sehr einfach, aber geschickt hergestellt. Ihr hättet sehen sollen, wie geschäftig die kleinen Marktweiblein hinter ihrem Gemüsestand verkauften! Und wie schrecklich sich der kleine Jakobli vor der häßlichen Hexe fürchtete! Pfui — sie streckte ihre lange Nase in alle Gemüsekörbe! Der arme Jakobli — er mußte selbst ins Hexenhaus mitgehen und wurde dort in ein Eichhörchen verzaubert. Ganz reizend waren all die kleinen Eichhörchen — unsere Kindergärtler — im Hexenhaus! Eifrig trippelten sie hin und her, um der Hexe doch ja den Haushalt in Ordnung zu halten! Dann sahen wir, wie das Eichhorn Jakob im Hexenhaus das Kochen erlernt und endlich — nach sieben langen Jahren — das Kochdiplom erhält. Nun will Jakob heim zu den alten Eltern. Aber auch, sie erkennen ihn nicht mehr! Vor dem Spiegel entdeckt er mit Schrecken, daß die Hexe ihn in einen buckligen Zwergen mit langer Nase verwandelt hat. Tapfer sucht er eine Stelle, um sein Brot zu verdienen. Als Koch kommt er ins Schloß des Herzogs. O, das ist keine leichte Stelle! Der Herzog und sein Freund Peter sind furchtbar verwöhnte Feinschmecker. Poß tausend, wie die daherstolzieren und sich am vornehmen Tisch gütlich tun! Fast hätte der strenge Herzog seinen Koch töten lassen, bloß weil er den Kuchen „Suserän“ nicht richtig zu

machen versteht. Es fehlte darin das Kräutlein „Nieß mit Lust“! Zwerg Nase will verzweifeln. Da weiß die verzauberte Prinzessin, die Gans Mimi, einen Rat. In dunkler Nacht geht sie mit Jakob in den Schloßgarten und findet dort das Kräutlein. Welche Freude! Aber was ist das? Beide müssen furchtbar laut nießen. „Satschu...“, so tönt es an einemfort. Damit ist der Zauber gelöst. Die Gans Mimi verwandelt sich in eine schöne Prinzessin und aus dem häßlichen Zwerg wird ein gesunder, fröhlicher, junger Mann, Jakob. Nur ist er schöner und größer als früher! Ein Jubel tönt durch das ganze Schloß! Es gibt ein frohes Hochzeitsfest, zu dem alle eingeladen werden, auch Jakobs Eltern!

D hättet ihr doch gesehen, wie fein im Takt sich alle die Paare tanzend bewegten! Niemand hätte gedacht, daß es taubstumme Kinder seien. Soll ich euch etwas verraten? In den Augen einiger hörender Freunde habe ich sogar Freudentränen gesehen. Ja, wir freuen uns und gönnen es unserer taubstummen Jugend, daß sie jetzt auch teilhaben darf an solch frohen Stunden. Gelt, auch die ältern Gehörlosen gönnen es ihren jungen Schicksalsgenossen und sind nicht neidisch. Die taubstumme Jugend aber möge dankbar sein, daß ihre Lehrer das Möglichste tun, ihr eine sonnige, frohe und freie Kinderzeit zu schenken. Sie zeige diesen Dank durch höflichen, freundlichen Verkehr mit den älteren Taubstummen, die anders, strenger erzogen wurden, sich nun aber im Beruf tapfer und treu bewähren.

Uns Hörenden war das Spiel nicht nur eine große Freude, sondern auch ein neuer Ansporn, diesen Kindern beizustehen, daß sie ihren Frohmuth auch im Leben nicht verlieren.

Wir danken herzlich!

Schw. M.

### Ein gehörloser Jubilar.

Am 2. Mai feierte der Gehörlose, Herr Fritz Büchi-Huber in Winterthur, ganz still das vollendete 25. Dienstjahr im Städtischen Forstamt Winterthur. Herr Büchi ist ein treuer, bescheidener Arbeiter, der nicht prahlt mit seinen Leistungen. Oft muß er bei kaltem, nassem Wetter hinaus in den Wald und ist doch dabei recht gesund geblieben. Wir freuen uns über seine Zufriedenheit und gratulieren herzlich!

Schw. M.

## Allerlei

**Die Suche nach dem Fahrradreifenersatz.** In allen europäischen Ländern ist das Fahrrad infolge der Verkehrsmisere zu einem überaus wichtigen Transportmittel geworden, doch ist die Freude ihrer glücklichen Besitzer keine ungetrübte. Die Velopneus sind rar, denn der Kautschuk ist rar. Das hat naturgemäß die Erfinder, namentlich aus den Reihen der Radfahrer selbst, auf den Plan gerufen, und bisher sind, wenn man einer holländischen Mitteilung Glauben schenken darf, in Europa über 1200 Patente für den Ersatz der Luftbereifung angemeldet worden. Aber trotz dieser überraschend großen Zahl findet sich kein wirklich brauchbarer Ersatzreifen darunter. In Holland selbst, wo nahezu jedermann ein Fahrrad hat, versuchte man es mit einem aus kleinen Metallkettchen bestehenden Reifen, dessen Lauffläche einen Kunstseidenüberzug erhielt. In Dänemark, das nicht minder den Großteil der Bevölkerung zu Fahrradbesitzern zählt, wurde ein Kunstharzreifen auf den Markt zu bringen versucht. Ein Pariser Mechaniker schuf einen abwechselnd aus Holz- und Korkstückchen gebildeten Reifen, der anfangs sogar Anklang fand, aber sie alle zeigen wenig Dauerhaftigkeit und auch sonst läßt ihre Brauchbarkeit zu wünschen übrig. Der Ersatz für den Velopneu ist noch nicht gefunden. („Der Bund“.)

## Anzeigen

**Bereinigung der weiblichen Gehörlosen**  
in der Taubstummenanstalt Wabern  
Sonntag, den 27. Juni 1943, nachmittags 2 Uhr.

### Bereinigung der weiblichen Gehörlosen

**Bereinigung der weiblichen Gehörlosen**  
und Umgebung.

Ausflug nach St. Gallen am 20. Juni. Bei schlechtem Wetter Verschiebung auf den 27. Juni 1943.

Abfahrt der Züge: Ab Elm 6 Uhr, ab Linthal 6.35 Uhr, ab Glarus 7.10 Uhr, ab Ziegelbrücke 7.30 Uhr.

Ankunft in St. Gallen: 9.25 Uhr.

Preis des Kollektivbillets Fr. 7.50 (Mahlzeitenkarten nicht vergessen!)

Anmeldung an den Leiter, sowie Voreinsendung des Geldes erwünscht. Auch Nichtmitglieder sind willkommen.

Der Leiter: Emil Fisch, Kirchstraße, Glarus.

Offene Stelle für gehörlosen oder schwerhörigen

### Schuhmacher

als alleiniger Arbeiter bei gutem Meister.

Sich melden bei:

Fr. Orlandini, Friesstraße 46, Zürich 11.